

Feste im Kirchenjahr sowie die Bedeutung von Heiligen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Kirchendistanz vieler Kinder wird der vierte Band: »Kirchen sind ziemlich christlich« für LeserInnen mit pädagogischem Hintergrund von besonderem Interesse sein: In verschiedenen Beiträgen werden Möglichkeiten für die Erkundung von Kirchenräumen und Moscheen vorgestellt, aber auch inhaltliche Aspekte wie das Abendmahlverständnis und Beten im Religionsunterricht thematisiert. Eine resümierende Intention obliegt dem fünften Band des Jahrbuchs: »Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben«, in dem Ergebnisse, Perspektiven und Grenzen der Kindertheologie reflektiert werden.

Zwei Sonderbände des Jahrbuchs für Kindertheologie mit dem Titel: »Man hat immer ein Stück Gott in sich« widmen sich ausschließlich ausgewählten Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament. Das klare Konzept der beiden Sonderbände, bestehend aus einer exegetisch fundierten Einleitung, der Vorstellung von methodisch-didaktischen Herangehensweisen und einer abschließenden kritischen Reflexion, sorgt für Transparenz und Vergleichbarkeit, denn es werden nicht nur die Interessen, Unsicherheiten und Erschließungswege der kleinen Exegeten sichtbar, sondern auch kindliche Probleme im Umgang mit biblischen Texten: z.B. in der Auseinandersetzung mit Themen, die außerhalb des kindlichen Erfahrungs- und Verstehenshorizonts liegen. Beispielsweise wird bei der Erzählung von dem Turmbau zu Babel (Gen 11) die Zerstreuung der Menschen von vielen Kindern nicht als Problem erkannt, da durch eigene Urlaubserfahrungen eine Sprachen- und Kulturreichweite als Bereicherung empfunden wird. Auch in Auseinandersetzung mit Sodom und Gomorra (Gen 19) liegen Themen wie Homosexualität und Vergewaltigung außerhalb des kindlichen Problemverständnisses.

Insgesamt ist das Jahrbuch für Kindertheologie als großer Gewinn für die religionspädagogische Arbeit in Kindergärten, Schulen und in der Gemeinde zu sehen. Besonders geeignet sind die Bände als Hintergrundlektüre für die religiöse Erziehung im Elementar- und Grundschulbereich. ReligionslehrerInnen können von der Reihe zur Kindertheologie in zweifacher Weise profitieren, da zum einen in den Beiträgen ein Repertoire an bewährten Erarbeitungsmethoden und Textbeispiele vorgestellt wird und zum anderen geschilderte Probleme und Zugangsschwierigkeiten der Kinder bereits im Vorfeld Berücksichtigung finden können.

Magdalena Wollherr, Osnabrück

Theologie nach Hadamar

Ulrich Bach

Ohne die Schwächsten ist die Kirche nicht ganz

Bausteine einer Theologie nach Hadamar

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2006
512 Seiten, Eur-D 34,90

Auf einer theologischen Bestsellerliste müsste dieses Buch von Ulrich Bach, einem seit seinem Studium vor nunmehr 55 Jahren auf den Rollstuhl und entsprechende Assistenz von anderen angewiesenen evangelischen Theologen, auf einem der obersten Plätze rangieren. Es ist ein Buch, in dem viele Erfahrungen, wie Bach sie sowohl am eigenen Leib als auch in seiner beruflichen Tätigkeit in der Evangelischen Stiftung Volmarstein gemacht hat, und theologische Reflexionen engstens miteinander verschränkt sind. Leidenschaftlich setzt der Autor sich dafür ein, dass die – wie er sie im Anschluss an das Evangelium nennt – »Schwächsten« als vollwertige Subjekte in Kirche und Theologie und darüber hinaus in der Gesellschaft anerkannt werden.

Das zeitigt enorme Konsequenzen bis in die theologische Reflexion hinein, läuft auf eine totale Umkehrung mancher geläufig gewordener Annahmen hinaus, z.B. dass Behindertsein als etwas angesehen wird, was in Gottes heiler Schöpfung eigentlich keinen Platz hat.

Bach wehrt sich allerdings dagegen, dass es so etwas wie eine Behinderten-Theologie geben sollte. Damit würde ein weiteres Mal Apartheid gefördert. Nein, er möchte eine Theologie, in der alle Menschen so, wie sie sind, vorkommen können. Programmatisch schreibt er: »Die Hauptthese einer ›Theologie nach Hadamar‹ kann ich so formulieren: Ob ein Mensch Mann ist oder Frau, blind oder sehend, schwarz oder weiß, dynamisch-aktiv oder desorientiert-pflegeabhängig, ist theologisch (von Gott her, im Blick auf Heil oder Unheil) absolut ohne Bedeutung. Von Bedeutung ist allein, dass das alles ohne Bedeutung ist. Das allerdings ist von Bedeutung; denn es entscheidet darüber, ob wir noch ›dem Alten‹ zugehören (wir alle, ich denke jetzt nicht etwa nur an die Ausgegrenzten, sondern besonders stark an die unbewusst und ungewollt Ausgrenzenden) oder ob es unter uns ›neue Kreatur‹ gibt: alle allzumal einer in Christus, die Familie Gottes, der Leib Christi, die Gemeinde als ›Gegenwirklichkeit zur Apartheid‹.« (S. 26)

»Hadamar« steht – »Auschwitz« vergleichbar – für das Euthanasieprogramm der Nazis. Die Relektüren, die Bach in diesem Buch zu biblischen Texten und theologischen Konzepten vornimmt, sind im wahrsten Sinne des Wortes aufregend und erhellend. Das kann in einer Rezension gar nicht adäquat wiedergegeben werden. Deswegen kann nur mit Nachdruck die Lektüre dieses Buches empfohlen werden. Wer sich darauf einlässt, liest nicht nur etwas, sondern wird unweigerlich persönlich von den Gedanken Ulrich Bachs betroffen und in sie involviert.

Norbert Mette, Dortmund

Mitleid in der Religionspädagogik

Elisabeth Naurath
Mit Gefühl gegen Gewalt

Mitgefühl als Schlüssel ethischer Bildung in der Religionspädagogik

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2007
 Pb., 316 Seiten, Eur-D 29,90 / Eur-A 30,80 / sFr 52,90

Ein Buch, das einen Schlüssel reicht. – Elisabeth Naurath hat in ihrer Habilitationsschrift ein umfangreiches Arbeitsfeld abgesteckt: Es geht um Gewaltprävention, um Mitgefühl als bislang recht unentdeckten Terminus der Religionspädagogik sowie um einen friedenspädagogischen Ansatz. Die entsprechenden inneren Zusammenhänge sind teilweise nicht sofort einsehbar; es ergibt sich aber schließlich ein sehr solides Gesamtkonzept.

Die Studie ist in drei große thematische Abschnitte eingeteilt: »Gewalt«, »Mitgefühl«, »Mitgefühl als Schlüssel zur ethischen Bildung«. Die sehr gute Gliederung sowie überschaubare Kapitellängen erleichtern die Orientierung im Gesamtkontext ebenso wie die knappen Resümees am Ende der Einzelabschnitte. Der Einstieg in einen neuen Gedankengang wird durch anschauliche Beispiele oder Situationen aus der erzieherischen bzw. schulischen Praxis oder markante Zitate eindrücklich gestaltet.

Die Autorin plädiert in der Diskussion um – lange vernachlässigte – emotionale Aspekte ethischer Bildung für den Begriff »Mitgefühl«, der im Gegensatz zu Mitleid oder Compassion alle Gefühlsdimensionen umfasst – also auch z.B. Mitfreude und Mithoffnung. Leider wird dieser durch seine große Offenheit sehr zu begrüßende Begriff des Mitgefühls durch eine weitere Definition der Verfasserin wieder unnötig auf »affektive Reaktionen, die im Beobachten einer misslichen Situation zugunsten des/der Notleidenden